



Gehören Muslime zu Deutschland? Ein Besuch im christlichen Gottesdienst in Pforzheim

Draußen vor der Herz-Jesu-Kirche schieben türkische Mamas ihre Kinderwagen am Enzifer entlang. Drinnen ist die katholische Welt noch in Ordnung. So halbwegs. „Großer Gott wir loben dich“ erklingt da aus rund 90 christlichen Kehlen, manche davon schon etwas brüchig, aber das tut dem fröhlichen Gotteslob keinen Abbruch. 70 Jahre aufwärts zählen die meisten hier. Gut, es ist ein Wochentag, aber ist es am Wochenende so sehr anders? „Die Jugend setzt sich ab“, meint eine ältere Dame später, „von der Religion und

den festen Regeln.“ Fakt ist: Die Jugend wächst immer mehr ohne Glauben auf, oder aber mit einem ganz anderen Glauben: Die Christen der beiden großen Kirchen haben in den vergangenen Jahrzehnten zahlenmäßig einiges eingebüßt. Die Kategorie „Sonstige“ hat dagegen kräftig zugelegt. Wie viele davon nun muslimischen Glaubens sind, darüber kann man nur spekulieren. Die meisten dürften Atheisten sein. Lokale Zahlen gibt es nicht, bundesdeutsche Zahlen des Religionswissenschaftlichen Medien- und Informations-

„Wenn man christlich nur noch definiert als nicht-islamisch, dann hat man natürlich ein echtes Problem.“

Hendrik Stössel

diensts e.V. aber zeigen: Als konfessionslos bezeichnen sich heute rund 23 Millionen, 25 Millionen sind Katholiken, etwa genauso viele gehören einer Evangelischen Landeskirche an und nur 3,3 Millionen sind Muslime – allerdings: Tendenz steigend.

„Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit“, heißt es im Kirchenlied. In Ewigkeit? Das mag für Gott gelten – für die Kirchen aber sind Zeiten des Wandels angebrochen. Dekan Bernhard Ihle weiß das. Schon heute ist zum Teil die Hälfte der Kinder in den katholischen Kindergärten muslimischen Glaubens. „Eine spannende Geschichte“ nennt Ihle das: Christliche Kinder lernen mit Muslimen zu leben und umgekehrt. Dort wird das christliche Profil gepflegt und doch auch ganz selbstverständlich übers Zuckerfest gesprochen. Oder den Ramadan, der ja im christlichen Glauben durchaus seine Entsprechung hat: die Fastenzeit. Aber wer von den Christen fastet heute schon noch?

Thema des Gottesdienstes ist diesmal die Verbundenheit – mit Gott und den Menschen. Von den Muslimen ist nicht die Rede. Und wenn man sich bei den Gottesdienstbesuchern so umhört, scheint es mit der interreligiösen Verbundenheit auch nicht allzu weit her zu sein. Die Einheits-Rede von Bundespräsident Christian Wulff, in der er den Islam als zu Deutschland gehörig bezeichnete, kommt bei den befragten Katholiken nicht gut an: „Ein Teil Deutschlands? Das halte ich für verfrüht“, sagt eine ältere Dame. Noch seien die Muslime nicht heimisch hier. Eine andere Gottesdienstbesucherin, eine ehemals Vertriebene, berichtet gar von schlechten Erfahrungen, die sie mit ihren türkischen Nachbarn gemacht habe: Ihr Gruß werde nie erwidert, jedes Gespräch abgeblockt – „Die brauchen uns nicht“, ist ihr Fazit. Aber wollen wir sie denn? Als einen Teil Deutschlands? „Ha noi“, sagt ein älterer Herr. Wenn die Einwanderer zu zahlreich würden, wüchsen eben die Ängste. „Wir sind ein christliches Abendland“, meint ein weiterer Gottesdienstbesucher, Willi Groffy. Die Muslime seien unsere Mitmenschen – „so recht und so unrecht wie Evangelische oder Katholiken“. Dennoch beharrt Groffy darauf, dass der Islam kein Teil Deutschlands sei: „Das hat nichts mit Glauben zu tun, das hat etwas mit Kultur zu tun.“ All unsere Moralvorstellungen, was wir an Kultur im Hinterkopf haben, all das prägte selbst die Atheisten in Deutschland.

Bei seinem Pfarrer, Dekan Ihle, klingt das dann ein wenig anders: „Aus der Tradition heraus“ sei Deutschland vom Christentum geprägt, inzwischen spiele der Islam aber zunehmend eine stärkere Rolle. „Das ist 2010 eine Realität.“ Noch deutlicher wird sein evangelisches Pendant, Dekan Hendrik Stössel: „Natürlich muss man sagen, dass der Islam mittlerweile zur deutschen Kultur gehört. Das ist doch gar keine Frage“, sagt der Kirchenmann und



Unerwünscht? Dieses Mädchen liest im Koran – die meisten Deutschen lehnen den Islam als Teil der Kultur ab.

Foto: dpa-Archiv

empfehlten allen, die das bezweifeln, doch mal in die Städte zu gehen und die Augen aufzumachen. Wulff habe lediglich eine „nachweisbare empirische Wahrheit ausgesprochen“. Eigentlich also nichts, was man kritisieren müsste. Trotzdem sorgt das Thema in der Union derzeit für große Aufregung. Die CSU fühlt sich bemüßigt, dem Bundespräsidenten – aus der Schwesterpartei immerhin – zu widersprechen. Und Kanzlerin Angela Merkel ruft der CDU-Basis bei einer Regionalkonferenz vergangene Woche in Wiesbaden zu: „Bei uns gilt das Grundgesetz und nicht die Scharia“ – und im Saal der Rhein-Main-Halle braust Beifall auf. Die Parteien mit dem C im Namen tun sich sichtlich schwer damit, den Islam als Bestandteil Deutschlands anzuerkennen.

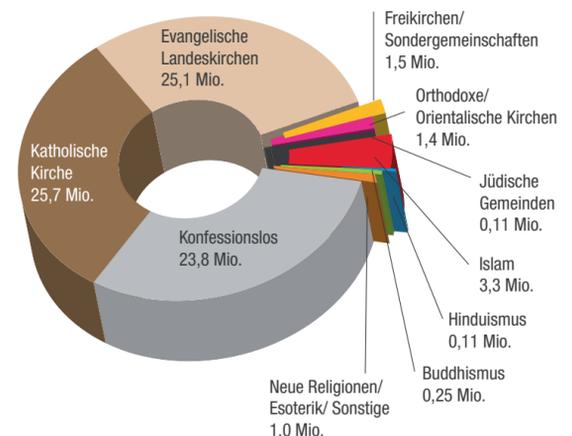
Dabei hat Wulff ja gleichzeitig auch ein paar klare Ansprüche gestellt: Nämlich, dass man Deutsch lernen muss, wenn man hier lebt. Dass deutsches Recht und Gesetz hier zu gelten haben. Dass Fundamentalisten mit entschlossener Gegenwehr rechnen müssen. Eine Konsequenz aus der „Wulff-Doktrin“ müsste laut Stössel lauten, dass auch in Moscheen deutsch zu sprechen sei. „Da haben wir Nachholbedarf.“ Nachholbedarf haben aber auch die Christen. „Wenn man christlich nur noch definiert als nicht-islamisch, dann hat man natürlich ein Problem“, sagt Stössel. Wie viel Christentum ist in der Gesellschaft noch lebendig? „Nicht der Islam ist das Problem, sondern das Christentum ist lahm“, lautet ein schöner Spruch, den Dekan Ihle gerne zitiert. Dass die Christen immer weniger würden und die Muslime immer mehr mache ihm wenig Sorgen. Das Problem ist vielmehr, dass die Bereitschaft, für seinen Glauben einzutreten, sich zu bekennen, den Gottesdienst zu besuchen, nur noch wenig verbreitet ist. Weniger als zehn Prozent der hier lebenden Katholiken gehen sonntags in die Kirche. „Da können wir von den Muslimen vielleicht etwas lernen“, sagt Ihle. Hoffen ist ja nicht verboten. Angelika Wohlfrom

„Wir müssen lernen, dass wir nicht mehr das Monopol haben.“

Bernhard Ihle

Religionsgemeinschaften

in Deutschland



Quelle: www.remid.de

— ANZEIGE —



Hier ist guter Rat kostenlos!

Nutzen Sie die Vorteile einer kostenlosen und vor allem unabhängigen Beratung im ebz!

Hier bieten wir allen, die mit dem Bau und der Modernisierung von Gebäuden befasst sind, umfassende Informationen, ohne Verkaufsinteressen. Machen Sie in Sachen Energiesparen, Energieversorgung und ganzheitliche Modernisierung alles richtig.

www.ebz-pforzheim.de • ServiceLine 0700 32 90 32 90

Weil wir hier leben – SWP.

ebz. Energie- und Bauberatungszentrum Sandweg 20 75179 Pforzheim
Öffnungszeiten: Donnerstags von 15 – 18 Uhr

ENERGIETEAM

